

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einspaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 116

Freitag, den 29. September 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 1. Oktober d. J. findet von vormittags 11 Uhr an die Versteigerung des Inventars und der sonstigen Einrichtungsgegenstände der verw. Christiane Amalie Hillig statt.

Verteilungsort: Wohnung der p. Hillig.

Ottendorf-Moritzdorf, am 28. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Ablieferung der Fahrradbereifungen.

Das königliche stellvertretende Generalkommando XII hat die Frist zur freiwilligen Ablieferung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen bis mit 30. September d. J. verlängert.

Die hiesige Sammelstelle (Gemeindevorstand) nimmt freiwillig abzuliefernde Fahrrad- und Fahrradschläuche auch Schlauchreifen (mit und ohne Schläuche) sogenannte „Kettreifen“ nur noch

Freitag, den 29. September d. J.

Nachmittags von 3—7 Uhr

entgegen. Unschlächte müssen mit Ventilen abgeliefert werden.

Fahradbereifungen, die bis zum 30. September 1916 nicht freiwillig abgeliefert sind, aber auch nicht weiter benutzt werden dürfen, sind meldepflichtig und werden enteignet werden.

Mit Rücksicht darauf, daß durch die Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 nur die Gummibereifung getroffen werden soll, hat das königliche stellvertretende Generalkommando XII nichts dagegen einzumenden, wenn jemand sein Fahrrad ohne Vereifung oder mit Vereifung aus anderen Stoffen als Gummi benutzt. Derjenige hat jedoch zuvor den Nachweis zu erbringen, daß er seine Gummibereifungen ordnungsgemäß abgeliefert hat und seine Radfahrkarte zur Weitergabe an die königliche Kommandantur Dresden hier vorzulegen, die darauf vermerkt, daß der Inhaber der Karte nur zur Fahrt ohne Gummibereifung berechtigt ist.

Ottendorf-Moritzdorf, am 19. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe nimmt die Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf entgegen.

Die Geschäftsstelle der Sparkasse ist an jedem Werktag von vormittags 8—1 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr geöffnet.

Wir bitten unsere Einwohner ihre Zeichnungen bei unserer Sparkasse zu bewirken.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. September 1916.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Neuestes vom Tage.

— Mit einem in der Geschichte des Krieges bisher unerhörten Einfluß an Munition haben die Engländer und Franzosen den neuesten Abschnitt der gewaltigen Durchbruchschlacht eingeleitet. Unsere Frontlinie an der Somme hatte etwa die Form eines Kamelrückens angenommen, wobei zwischen den Höckern das Dorf Combles an der tiefsten Stelle lag. Dieser Einschnitt zwischen den beiden Höckern scheint am 25. ds. Mts. den Franzosen in die Hände gefallen zu sein. Inzwischen aber ist es schon gelungen, ihren Stoß aufzufangen. Die am Mittwoch fortgesetzte Schlacht brachte dem Feinde nur geringe Erfolge. So fiel am Dienstag früh Guendecourt in ihre Hand und auch die Pergasse bei Thiépoal, die am nördlichen Punkte der Durchbruchstelle tief in die feindlichen Linien hineintrug, wurde von uns aufgegeben. Bei Bouchavesnes konnten die Gegner nach mehreren vergeblichen Vorstößen etwas Gelände gewinnen. Aber das war alles. Der ungeheure Einfluß an Menschen und Munition hat sie also wieder einen kleinen Schritt vorwärts gebracht, der aber zu den Opfern in keinem Verhältnis steht. Nach den Schilderungen, die von vorn einlaufen, muß das Bild dieser Schlacht etwas Graufiges gehabt haben. Das mehrtägige Trommelfeuer hatte die Erde pulverisiert, so daß eine dicke Wolke von Staub und Erde über dem ganzen Kampflage lag, die jede Ueberblick unmöglich machte. So konnten wir

auch nicht sehen, an welchem Punkte der Feind seinen Hauptangriff ansehen würde, und waren infolgedessen nicht instande, überall rechtzeitig ein Sperrfeuer vor unsere Gräben zu legen. Am nördlichen sowie am südlichen Teile der Kampffront aber sind alle feindlichen Angriffe teils schon in unserem Sperrfeuer, teils in erbittertem Nahkampf erstickt.

— Im Raume von Swinlucht versuchten die Russen am Sonntag auf unsere etwa drei Kilometer östlich des Ortes verlaufende Stellung einen neuen Vorstoß. Nach vorhergehender, mit dem Aufhellen einsetzender Artillerietätigkeit gingen um 6 Uhr russische Infanteriekräfte zum Angriff über. Sie brachen aus den aus den letzten Kämpfen noch in ihrem Besitze befindlichen Windmühlentürmen vor und stützten sich über die Reste des zerbrochenen und niedergebrennten Dorfes Korytnica und am nördlichen Teile auf die am Südrand hinter der Luga liegenden deutschen Gräben. Wie an anderen Stellen der Kampffront nutzten sie eine Wunde aus, durch die sie ihre im Teufels-walde gesammelten Infanteriemassen gegen die Luarniederung führten. Als sie dort das von Sumpfland umgebene Fläskchen überschreiten wollten, wurde ihre Sturmgruppe von unserer Artilleriefirei erfaßt. Die schnell eingeleitete Abwehr wirkte vorzüglich. Unter dem deutschen Geschützfeuer brach der Angriff schon so weit zusammen, daß den Schützen

und Maschinengewehren nicht mehr sehr viel Arbeit blieb. Korytnica ist durch die sich immer wiederholenden Anstürme des Feindes seit dem Tage des großen Generalangriffes zu einem heiß umstrittenen Punkte der Front des Generals von Narwiß geworden. In einem der letzten Gefechte brannte nun auch das kleine Holzstäblein ab, so daß die Ortschaft nur noch als eine wüste, rauchgeschwärmte Trümmerstätte langhingestreckt im grünen, von vielen Granaten aufgewühlten Grunde der Lugaferse liegt.

— In der Dobrußcha hat sich nichts Besonderes ereignet. Dagegen sind die Kämpfe in Siebenbürgen wieder heftiger geworden. Südlich von Petroseny haben die Rumänen neue heftige Anstrengungen gemacht, die Grenzübergänge, den Szurdul-Paß und den Vulkan-Paß, wieder in ihre Hände zu bekommen. Es gelang ihnen auch, die Kammböden zu beiden Seiten der Pässe zurückzugewinnen, während die Besatzungen der Pässe zunächst alle rumänischen Angriffe abschlugen. Trotzdem ergab die strategische Lage die Notwendigkeit, daß auch die Pässe selbst von uns geräumt werden mußten, wohl weil die überragenden Kammböden, die der Feind besetzt hatte, die Stellungen an den Pässen beherrschten. So wurden denn auch die Pässe besatzungslos in der Nacht zum Dienstag zurückgenommen. Beide Pässe sind jetzt also wieder im Besitz des Feindes.

— In den französischen Parlaments- und Regierungskreisen scheint man dem jüngsten Tagesbefehl des Generals Joffre, weil er den Soldaten das siegreiche Ende noch für das laufende Jahr ankündigt, kein übertriebenes Vertrauen zu schenken, denn soeben ist eine gemischte parlamentarisch-militärische Kommission eingesetzt und mit der Aufgabe betraut worden, den bevorstehenden dritten Winterfeldzug nun vorzubereiten. Mehrere Senatoren und Abgeordnete haben sich unter Führung Clemenceaus jetzt nach den beiden Hauptfronten an der Somme und bei Verdun begeben, um an Ort und Stelle die Wünsche der Soldaten für den bevorstehenden Winterfeldzug entgegenzunehmen und die Bedürfnisse des Heeres zu prüfen. In der Bevölkerung, die die Vermeidung des dritten Winterfeldzuges erhoffte, herrscht das Gefühl der Befriedigung.

London. Amtlich wird mitgeteilt, daß sieben Luftschiffe in der Nacht zum Dienstag und am Dienstag früh England heimgeführt haben. Es wurden die Südost- und Nordostflügel sowie die nördlichen Mittelände angegriffen. Das Hauptziel des Angriffs waren die Industriestellen in den nördlichen Mitteländen. Bis jetzt ist kein Bericht über Beschädigung von Fabriken oder Werken von militärischer Bedeutung eingetroffen. Es wurde in mehreren Orten eine Anzahl kleiner Häuser zerstört oder beschädigt. Es wird der Tod von 29 Personen gemeldet. Es wurde kein Versuch unternommen, sich London zu nähern. Die Angreifer wurden vom Abwehrdienst bekämpft und von mehreren großen Industriestellen mit Erfolg vertrieben.

— Das Reutersche Bureau meldet aus Westrußland: Der Kapitän eines Schlepddampfers hat den Befehl erhalten, sein Schiff fertig zu machen, um nach der Nähe von Montank Point zu fahren und ein deutsches Handels-U-Boot nach Neu-London (Connecticut) zu schleppen. Man glaubt, daß das deutsche U-Boot unter Wasser den Einbruch der Dunkelheit abwartet.

Certliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 29. September 1916.

— Die am gestrigen Tage stattgefundenen

Jahres-Hauptversammlung des Ortsvereins war äußerst schwach besucht. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden wurde durch Herrn Heidemätsch der Kasienbericht mitgeteilt, der Bestand beträgt z. Bt. 476,33 Mark. Herr Matthes berichtet über die Tätigkeit der Heidenhainkommission, die einen weiteren Fortschritt in dieser Angelegenheit bis auf spätere Zeit festlegte. Bei der folgenden Neuwahl wurden alle Komitenten bisher betrauten Mitgliedern beifallen. Herr Heidemätsch übernimmt vorläufig die Geschäfte des Vorsitzenden. Der Gemeindevorstand soll in Anerkennung des verdienstvollen Wirkens eine Beihilfe von 30 Mark gewährt werden. Um eine bessere Zugverbindung mit der Görlitzer Straße soll besonders noch nachgesehen werden.

— Fleischversorgung. Durch die Verordnung des Bundesrates und des Kriegsernährungsamtes über die Fleischversorgung nach dem 2. Oktober 1916 haben sich die von der Stadt Dresden und den beiden Amtshauptmannschaften Dresden-Albstadt und Dresden-Neustadt erlassenen Bestimmungen über Fleischversorgung in einzelnen Punkten geändert. Die drei Behörden haben daher unter Aufhebung aller früher von ihnen erlassenen Bestimmungen in den Amtsblättern unter dem 27. dieses Monats eine Bekanntmachung über Schlachtungen und Fleischversorgung und unter dem 28. dieses Monats eine Bekanntmachung über Sicherstellung des Fleischbezugs erlassen.

— Um auch den tapferen Kämpfern zur See die Dankbarkeit des deutschen Volkes zu erweisen, veranstaltet der Deutsche Flottenverein am 1. und 2. Oktober 1916 im ganzen Reich einen allgemeinen Opfertag. Da für Sachsen die Stiftung Heimatdank auch die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Kriegshinterbliebenen der Marine übernommen hat, erhält sie nach ihrer mit dem Flottenverein getroffenen Vereinbarung die Hälfte von dem Gesamtertrage des Opfertages in Sachsen. Der übrige Teil des Sammelertrages wird der Zentralstelle für freiwillige Gaben an die Marine zur sachentsprechenden Verteilung überwiesen, welche für Sachsen im Einvernehmen mit dem Heimatdank stattfinden soll. Die Kreisverbände und Vereine Heimatdank sind ersucht worden, ihrerseits die Sammlung nach Kräften zu fördern.

Dresden. Am Mittwoch mittag hat sich auf der Schmalpfeilklinie Rügeln—Geising—Altenberg leider ein nicht unbeträchtlicher Unfall zugetragen. Die Lokomotive des von Geising kommenden Güterzuges entgleiste unterhalb Bärenhede—Johnsbach und stürzte in die Mäglich, riß dabei zwei unmittelbar folgende Wagen aus dem Gleise, während die übrigen auf den Schienen verblieben. Glücklicherweise hat der Unfall kein Menschenleben gefordert, doch sind Führer und Heizer durch Verbrühungen ernstlich verletzt worden. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle. Auch fand die Ueberführung der Verletzten in das Johanniterkrankenhaus zu Heidenau unverzüglich statt. Der Bettbed konnte mit Verspätung und durch Umheigen aufrecht erhalten werden.

Leutersdorf. Die beiden von hier stammenden Brüder Reinhold und Moritz Wende wurden in der Nähe Warnsdorfs von Grenzposten erappt, wie sie in Heden sieben Schod Eier von Böhmen nach Sachsen einschmuggeln wollten. Einer der beiden mußte mehrere hundert Kronen Strafe erlegen, der andere wurde, da er keinen Grenzauweis besaß, verhaftet.



Wenn der Vierverband siegt . . .

In einem längeren Artikel untersucht das angelegene Stockholmer Blatt „Dagligt Aftonbladet“ die Frage „Was bedeutet der Sieg des Vierverbandes für Europa?“ und führt dabei u. a. folgendes an: Man findet in Schweden manche Leute, die eifrig und aufrichtig den Sieg der Verbandsmächte wünschen, weil für sie die englische und französische Demokratie den Sieg über den deutschen Militarismus und das preussische Junkertum bedeuten. Fürcht man weiter, so zeigt sich meist, daß die Bewunderer Englands und Frankreichs oft den Gegenstand ihrer Bewunderung noch weniger kennen als Deutschland: Auf alle Fälle haben sie nicht darüber nachgedacht, was es bedeutet, daß England und Frankreich zusammen mit Rußland kämpfen. Sie vergessen auch, daß in England und Frankreich das Großkapital herrscht und nicht das Volk, wie es den Anschein hat. Das Großkapital bestimmt die äußere und die innere Politik. Die meisten französischen Parlamentarier, die ständig die Worte Freiheit und Demokratie auf den Lippen führen, sind mit tausend Fäden an Geldinteressen gebunden. Genaß gibt es in England und Frankreich eine Demokratie, die sich aber im Grunde genommen nur in Worten und nach außen hin zeigt.

In Deutschland dagegen tritt die Demokratie des Handels, wie sie zum Beispiel in der mühseligen Arbeiterbewegung zum Ausdruck kommt. Dort begegnet man dem Mann aus dem Volke vielleicht mit weniger Rücksicht und weniger Höflichkeit als in England, dafür wird aber in Deutschland sicher mehr für sein körperliches und geistiges Wohlbefinden getan. Kurz gesagt, Englands und Frankreichs Sieg über Deutschland würde den Sieg des demokratischen Formen geleiteten englisch-französischen großkapitalistischen Staatswesens über das nach außen hin weniger ansehnliche, teilweise noch allzu feste und bürokratische im Innern aber für die Bevölkerung gegenwärtig deutsche Staatswesen bedeuten. Hinsichtlich der Zerschmetterung des deutschen Militarismus braucht man nur auf den englischen Marinismus zu verweisen.

Was würde aber Rußlands Anteil an dem Siege der Verbandsmächte bedeuten? Die Verbandsstreunde sind sicher gerecht genug, um anzuerkennen, daß Rußlands Teilnahme auf Seiten der Verbandsmächte für diese höchst bloßstellend ist. Wollen sie trotzdem an der glückbringenden Willen der Verbandsmächte festhalten, so können sie nur erklären, daß England und Frankreich das Bündnis nicht mit dem allein, rücksichtslos, sondern mit dem neu zu schaffenden demokratischen Rußland schließen. Es ist aber doch zweifelhaft, ob sie selbst von dieser Begründung überzeugt sind. Die meisten werden erkennen, daß die Voraussetzung für eine derartige innere Gestaltung nicht Rußlands Sieg, sondern seine Niederlage ist. Das sehen selbst weisere Köpfe ein.

Am klarsten ist es aber für die nicht-russischen Nationalitäten, die unter russischem Joch leiden. Diese wissen, daß ein hoher Regierungswechsel, ein Übergang der Macht auf die Liberalen ihre Lage nicht wesentlich verbessern kann, obwohl eine liberale Regierung wahrscheinlich die äußeren Formen des Druckes mildern würde. Hierüber müssen sich unsere Verbandsstreunde klar werden. Wünschen sie einen Verbandsfrieden, so wünschen sie auch einen Sieg Rußlands und damit das weitere Verbleiben von 80 Millionen Russen unter dem Siegel der Jaren. Sollten die Gebiete des Verbandes in Erfüllung gehen und russische Soldaten ihren Einzug in Konstantinopel, Sofia, Budapest, Wien und Berlin halten, so würden die Träume von einem neuen, humanen und entwicklungs-fähigen Rußland zerfallen, wir würden vielmehr erleben, daß das alte moskowitische Rußland die Gehege — und was für welche! — für die west-europäischen zivilisierten Staaten diktiert würde.

Die Verbandsstreunde sprechen so viel von Belgians Vernichtung, von der sogenannten Beilegung Ost-Preussens, von der Wiedervereinigung Serbiens, des Landes der organi-

sierten Völker, auf Österreichs Kosten, sie sprechen namentlich von den Gefahren, die ganz Europa von einem Siege Deutschlands drohen. Sie vergessen aber das unbeschreibliche Leid, das ein Verbandsfriede über Völker bringen würde, die viel zahlreicher als Belgier und Serben zusammen sind, sie vergessen, daß Deutschlands Vernichtung den Damm für die halbasiatische Eroberungslustige Wädel, die das moskowitische Rußland immer noch ist, öffnen würde . . .

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Die Russen werden schweigsam.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der zweiten Hälfte des September hat der Vierverband auf allen Fronten mit einer neuen großen gemeinsamen Anstrengung eingeleitet. Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg gab das Stichwort. Hat auch dieser neue Helfer keine Rolle bisher sehr mangelhaft gespielt, so haben doch seine Partner, um ihm das Ausstreuen zu erleichtern, es an nichts fehlen lassen — außer an Erfolg. Rußland hat den Schwerpunkt seiner neuerlichen verweirten Bemühungen an den Südtail seiner Westfront verlegt, um den neuen Balkanverbänden zu unterstützen oder doch wenigstens zu entlasten. An vier Stellen hat es Durchbruchversuche großen Stils gemacht. Alle diese Versuche scheiterten unter schwersten Verlusten für den Angreifer. Es ist bemerkenswert, so führt das Blatt des weiteren aus, daß die russischen Generalstabberichte von den letzten Kämpfen vollständig schweigen.

Neuordnung der österreichischen Front.

Der Times-Korrespondent an der russischen Front meldet aus Galizien vom 19.: Die bedeutsame Beobachtung, die man macht, wenn man nach zwei Monaten an die südliche Front zurückkehrt, ist die vollständige Neuorganisation der österreichischen Front, seitdem die Offensive im Juni begonnen hat.

Die Räumung Constanza erfolgt.

„Komoje Bremeja“ meldet aus Bukarest, der rumänische Kriegsschiffen Constanza erlischt durch die letzten Operationen bedroht. Die Flotte hat den Hafen verlassen und sich in die Donau-Richtung zurückgezogen. Trotzdem werden die Kriegsschiffe, falls es erforderlich sein sollte, an den Kämpfen von der See aus teilnehmen. Aus der Stadt werden die großen Getreidemengen fortgeführt, doch erscheint es fraglich, ob es gelingen wird, sämtliche Vorräte zu bergen, da beträchtlicher Mangel an Transportmaterial herrscht. — Der „Fischer Tages-Anz.“ meldet aus Petersburg, daß die Rumänen mit der Räumung des Gebietes hinter der vorbereiteten, stark besetzten Stellung in der Dobrudscha, wo die russisch-rumänischen Streitkräfte auf ihrem Rückzuge halt machten, fortfahren, woraus hervorgeht, daß man auf rumänischer Seite nicht mit einem dauernden Widerstand rechnet.

Italienische Kritik am Balkankrieg.

„Corriere della Sera“ vom 18. d. Mts. führt aus: Der Salonikiplan war an sich vorzüglich, aber die Ausführung läßt zu wünschen übrig. Corraio wollte nicht nur, vernünftigerweise, das Eingreifen Rumäniens abwarten, sondern auch noch das der Griechen. Die Wirren in Athen beschränken sich einmal keine Hoffnungen, und dabei ist doch der patriotische Wert derartiger Wirren in einem Augenblick, wo das Salonikiplan freie Hand hätte haben müssen, recht zweifelhafter Natur, und ein Heer, das die Bulgaren ruhig ins Land brechen läßt, kann als ernsthafte militärische Hilfe nicht in Betracht kommen. Diese gefährliche Illusion muß weichen, und Italien, das keine Kräfte und Hilfsmittel in das Balkanunternehmen steckt, kann verlangen, daß Griechenland mit seiner blinden Feindschaft gegen alles, was italienisch ist, von dem Bunde ausgeschlossen wird. Der zweite Fehler ist die viel zu schwache russische Hilfe: 1½ Divisionen samt

einer halben Infanterie. Hier muß schleunigst abgeholfen werden.

Die serbische Front in Mazedonien.

Englische Berichte von der serbischen Front in Mazedonien belagen: Obgleich der erste Teil des Vormarsches der Serben schnell verlief, solle man nicht enttäuscht sein, daß die Bewegung jetzt langsamer vor sich geht. Die Serben kämpfen zwar im Angesicht von Monastir, aber auch durch das breite Tal, das den Ausblick auf Monastir gestattet, erstrecken sich Linien harter feindlicher Gräben, die schon lange zuvor eingerichtet worden sind. Wir meinen jetzt die erste Linie an, die nächste ist die härteste von allen und wird schwere Kämpfe erfordern.

Rumäniens „Erfolge“.

70000 Tote.

Teufelhaft ist noch niemals so schnell und in so kurzer Zeit so schwer bestraft worden wie bei Rumänien. Der Krieg mit Rumänien dauert vier Wochen, und schon hat Land und Volk bearbeitete schwere Schläge erlitten, daß der Eintritt in den Krieg für Rumänien schon heute ein furchtbares Unglück bedeutet. Von den Plänen, welche die rumänische Regierung bei Gründung der Feindseligkeiten hatte, und die in der Presse Rumäniens und des ganzen Vierverbandes breit und wichtig angeführt wurden, hat Rumänien fast nichts erlangt. Haben sie demgemäß auf der einen Seite nur sehr wenig Gewinn zu verbuchen, so sind auf der anderen Seite die Verluste ungeheuer groß.

An Toten und Verwundeten hat das rumänische Heer in diesen wenigen Wochen schon 70000 zu verzeichnen, ein Ausmaß, der noch durch die große Anzahl von Geisungen verstärkt wird. Allein in Tuzlata wurden fast 30000 Mann gefangen genommen. Der Gesamtstand des rumänischen Heeres beträgt demgemäß 100000 Mann. Wenn man das rumänische Heer insgesamt auf 400000—500000 Mann berechnet, dann ist ein Viertel der gesamten Stärke bereits ausgezehrt. Das rumänische Kriegsministerium hat bereits Anweisung gegeben, den Jahrgang 1918 einzuziehen.

Der Landesverfall Rumäniens ist in diesen vier Wochen unverhältnismäßig groß gewesen. Am 2. September wurde die Dobrudscha von unseren verbündeten Truppen unter Führung Radensens überschritten und heute steht unsere Front vor der Linie Kozowa—Cobabina—Tuzla. Das bisher eroberte Land hat den Gesamtumfang von 15000 Quadratkilometern. Daraus ungeheurer Verluste der Rumänen an Land steht an Gewinn nur ein sehr geringer Teil Siebenbürgens gegenüber, in den die Rumänen durch den reuolenten Überfall hatten eindringen können. Aber schon ist auch hier die Gegenaktion eingeleitet, nachdem Zeit gewonnen war, um diejenigen Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung der Folgen des rumänischen Überfalls notwendig waren.

Trotzdem Österreich-Ungarn, auf das Wort der rumänischen Regierung bauend, an der Grenze Siebenbürgens nur geringe Sicherungstruppen zurückgelassen hatte, hatte der Vormarsch der Rumänen sehr schnell ein Ende genommen. Hermannstadt und Kronstadt waren zwar in ihre Hände gefallen, aber viel weiter konnten die rumänischen Truppen nicht vorgehen. In den letzten Tagen des ersten Monats ist nun auf dem linken Flügel des rumänischen Heeres der Gegenstoß unternommen worden, der von vollem Erfolge begleitet war. Die Rumänen wurden aber den Szudabach zurückgeworfen und mühen an dieser Stelle Siebenbürgen räumen. Der Eroberung dieses Postens durch unsere verbündeten Truppen folgte dann der siegreiche Vormarsch nach dem Balkanpaß. Die Abkantung dieser Fortschritte auf den anderen Teil der Siebenbürgenfront läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls ist den Rumänen auch hier eine kräftige Schlappe beigebracht worden.

Was Rumänien bisher in dem Kriege erreicht hat, ist darum zu gering, als daß man es den schweren Verlusten gegenüber in Rechnung

setzen könnte. An Stelle des Kriegsgewinnes und der heileren Lebensfreude, die bisher in Rumänien geherrscht haben, ist schmerzliches Unglück und gedrückte Stimmung eingetreten. Die Hauptkader von Rumänien, Bukarest, und der Hauptorten Konstanza haben ebenso wie die große Brücke bei Gernamoda mit unseren Zeppelinen furchtbare Bekanntheit machen müssen. So stellt dieser erste Monat des rumänischen Krieges eine sehr schwere Enttäuschung der rumänischen Hoffnungen dar.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich empfing Vertreter des Deutschen Handelslages, des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages, des Deutschen Landwirtschaftsvereins und des Kriegsanstalters der Deutschen Industrie, um die Wünsche der Gewerbetätigkeit zur augenblicklichen Kriegswirtschaftlichen Lage entgegenzunehmen und die Maßnahmen zu besprechen, die nach Ansicht dieser Kreise durch jene Lage bedingt werden. An der Besprechung nahmen der Staatssekretär des Reichshandelslages, Graf v. Roeder, der Reichsbankpräsident Dr. Hakenstein und der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Vatsch teil. Im Laufe der mehrstündigen eingehenden Besprechungen, bei denen die verschiedensten wirtschaftlichen Fragen zur Erörterung gelangten, wurde auch die Frage der Kriegsanleihe berührt. Die Besprechungen ließen erkennen, daß unsere wirtschaftliche Lage sich gegen das Vorjahr bereits wesentlich verbessert hat und daß mit einer weiteren Verbesserung gerechnet werden darf.

* Die sozialdemokratische Reichskonferenz, die in Berlin gelagt hat, nahm den allgemein erwarteten Verlauf. Es wurde eine Entschließung angenommen, die die Politik der Fraktionsmehrheit billigt. Es wurde erneut die Pflicht der Landesverbände anerkannt. Demgemäß wurde auch die Bewilligung der Kriegskredite durch die Reichstagsfraktion gebilligt.

Schweiz.

* In seinem Bericht über die mannigfachen Eingaben zur Förderung des Friedens kommt der Bundesrat zu dem Schluß, daß es vorläufig verfehlt, wenn nicht gefährlich erscheint, den Zulassung einer Konvention der Neutralen zwecks Herbeiführung des Friedens zu veranlassen.

Holland.

* Nach den letzten Meldungen aus Hollandisch-Indien breiten sich die Unruhen immer mehr aus. Die Zahl der Aufständischen wächst Tag für Tag, und sie treten immer drückender auf. Da die verjagten Truppen umgehend sind, hat der Resident erneut um Verstärkungen gebeten.

Schweden.

* In Stockholm ist das Gerücht verbreitet, daß eine scharfe englische Antwort auf die letzte schwedische Note eingetroffen sei, die nicht veröffentlicht werden soll.

Norwegen.

* Die amtliche Note über die Ergebnisse der nordischen Ministerkonferenz wird fast von der gesamten skandinavischen Presse beifällig besprochen. Ein Kopenhagener Blatt sagt treffend ihren Inhalt dahin zusammen: Die einzige wirklich positive Auswirkung der Erklärung ist der Beschluß, daß die drei Reiche nicht wünschen, etwas zur Vermittlung unter den kriegführenden Mächten zu unternehmen. Wahrscheinlich ist hier eine Antwort auf das Nordkomitee und verschiedene wohlmeinende Friedensstreunde zu erblicken, die bereits jetzt bei den Neutralen anknüpfen. Demjenigen, die die auf der Konferenz erörterten Fragen für wichtiger finden als den Ausfall der Beratung, soll gesagt sein, daß eine Konferenz wie diese unter anderem die Aufgabe hat, sich nicht über mehr zu verständigen, als sich mit den in verschiedener Hinsicht stark voneinander abweichenden Interessen der drei Länder vereinigen läßt.

Ich will.

12] Roman von G. Courths-Walzer.

Siehe — Gule — wie ich die Bank für deine Liebe. Aber annehmen kann ich das nicht, das hohe Gute Gule nicht. Und dann — wer weiß, wie lange du noch in der Waldburg bleibst. Gines Tages wirst du dich verheiraten.

Dann wäre es doppelt gut, wenn du bei Papa und Tante Josephine bleibst. Führe mich nicht in Versuchung. Ich bin so so gern in der Waldburg. Du weißt nicht, was mir diese Wochen bei Euch jedesmal sind. Aber eines Tages würde ich Euch aus dem einen oder anderen Grunde läßt sein. Und dann möchte ich wieder in mein altes Leben zurückkehren. Das ist mir schon nach jedem Besuche bei Euch wie ein Unterlaufen in ein graues, trostloses Schicksal.

Das ist ja Torheit, Ursula. Niemand wird dich zwingen, zurückzukehren. Und ganz sicher werde ich dich nun täglich in Versuchung führen, bis du deinen Widerstand aufgibst. Vorläufig bleibst du ganz bestimmt hier. Weichmacht nicht du mit und verleben. Im Winter ist es ohnehin so kalt bei uns — ich kann dich gar nicht entbehren. Inzwischen verlobt sich dann vielleicht dein Bruder. Dann kommt du ja dein Aufmerksamkeiten in der Waldburg aufschlagen. Oben in deinem Kellern, wo du jetzt schon hast. Was meinst du dazu?

Das du ein lieber, guter Mensch bist,

Renate, und daß ich jetzt vor Rührung laut weinen könnte.

„Ach, du kleine, sentimentale Narrin. Mein Mann entspringt nur egoistischen Motiven. Erstensmal profitieren wir von deiner Gesellschaft und zweitens wirst du dann unser Kennzeichen sein. Wenn ich dann jemand aus der Waldburg ansetzt, an der alles so glänzend neu und hübsch ist, dann fahre ich die Leute vor dein Turmstübchen und sage: „Hier, meine verehrten Herrschaften, wohnt Ursula, Reichsfreie von Ranzow, mit ihren sechzehn wohlgeputzten Knechten, die sie in einer dunklen Stunde ihres Lebens das Stück für tausend Mark verkaufen wollte. Zur Strafe für dies furchtbare Vergehen ist sie verdammt, bis an das Ende ihrer Tage diesem hübschen Haus einen subanen Nimbus zu geben. Wenn Sie ein Vatermörder für ihre arme Seele.“ Du sollst sehen, das macht kolossalen Eindruck.“

Ursula lachte, aber die Tränen der Rührung flossen dabei über ihre Wangen. Renate zog sie an sich und küßte sie herzlich. —

Im Laufe des Vormittags wurden viele Klammern für Renate abgegeben. Von dem bescheidensten Pulver bis zu einer Zusammenfügung aus Silber und weißen Kleinsten Christentum waren verschiedene Abteilungen vertreten. Derartiges Bedauern über ihren Unfall und eben solche Wünsche kalbiger Wiederherstellung waren auf den begleitenden Karten ausgedrückt.

Die Gräfin Frankenstein kam selbst herüber und erzählte ausführlich, wie niedergeschlagen Doll gewesen sei über den Unfall und wie klein

er vor lauter Sorge und Unruhe noch heute aussähe.

„Kindchen, Sie glauben nicht, wie anker sich mein armer Doll über den Unfall war. Ich mußte unbedingt gleich herüberfahren, um nach Ihnen zu sehen.“ sagte sie zum Schluß.

Renate war das sehr unangenehm. Sie erwiderte ziemlich kühl, daß der kleine Unfall ganz belanglos sei. Als die Gräfin sich nach langer Zeit endlich entfernte, atmete sie wie erlöst auf. „Das ist auf die Dauer unerträglich.“ rief sie ärgerlich.

Tante Josephine suchte sie zu beruhigen. „Aber Kind, wenn dich Graf Doll nun einmal so sehr liebt. Er hat keine ruhige Stunde mehr, die Gräfin vertraute mir alles an.“

Renate lächelte bitter. Sie wußte, daß Tante Josephine glücklich sein würde, wenn sie sich entschließen könnte, Gräfin Frankenstein zu werden. Die Liebdenwürdigkeit der Gräfin hatte sie vollständig für sie eingemottet. Gegen Mittag kam von Heinz von Lehlingen ein herrlicher Strauß kostbarer Rosen für Renate. Gine Karle lag dabei, auf der unter ihrem Namen in feiner charakteristischer Handschrift drei Worte standen: „Neht mir ich.“

Dunkle Blüte lag in Renates Wangen. Schnell verbergte sie die Karte, damit niemand zu sehen bekam. Dabei wußte sie nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

Einige Zeit verging für Renate ziemlich langweilig. Die ruhige, halb liegende, halb stehende Stellung war ihr unbehaglich. Sie war zu sehr an Bewegung in früherer Zeit gewöhnt und schenkte sich hinaus. Das Wetter war verlockend

genug. Auf frohige Nächte und dichten Frühnebel folgten sonnige, fast warme Mittagsstunden. Man hatte den Dinnan, auf dem sie fast den ganzen Tag ruhte, an das Fenster gerückt, damit Renate bequem hinansetzen konnte.

Kreila leistete ihr fast den ganzen Tag Gesellschaft. Auch Tante Josephine und der Kommerzienrat verbrachten alle freien Stunden neben ihrem Aufseher. Endlich war aber ihr Fuß so weit wiederhergestellt, daß sie kurze Zeit aufstehen und, auf einen Stuhl gestellt, ein wenig umhergehen durfte. Und wann wurde ihr auch ein kurzer Spaziergang im Freien erlaubt.

Als sie das erstmal, auf Ursula und Tante Josephine gestützt, um das große Rosenrotell vor der Waldburg ging, kam gerade Heinz Lehlingen zu Pferde an. Sichtlich erfreut und lebhafter als sonst, begrüßte er die Damen. „Ich freue mich sehr, daß Ihr Fuß seinen Dienst wieder annimmt, gnädiges Fräulein.“ sagte er zu Renate. Dabei sah er fest und bedeutungsvoll in ihre Augen. Sie wußte jedoch seinen Blick aus. Während schloß er sich den Damen auf dem Gang ab. Als Renate dann ermüdet war und die erste Stufe der breiten Freitreppe mühsam erklam, trat er schnell an ihre Seite.

„Gefallen Sie, das ich Sie hinaustrage, gnädiges Fräulein. Sie werden leicht Ihren Fuß überanstrengen.“ Renate wollte hastig abwehren, aber noch ehe sie dazu kam, hatte er sie schon hart und behutsam, wie ein Kind, emporgehoben.



Vermischtes.

Habt acht auf die Kriegsgefangenen! Erhielt da neulich ein Kriegsgefangener in Babensham in Bayern einen Laib weißen Brotes aus der Heimat zugeschickt. Beim Aufschneiden fiel eine Kapfel heraus, die sofort vom Boden an sich genommen wurde. In dieser Kapfel befand sich ein Zettelchen, worauf geschrieben stand: „Zut alles und vernichtet die Gente!“ Es empfiehlt sich daher, in der jetzigen Zeit auf die Kriegsgefangenen ein wachsames Auge zu haben. Es ist vor allem auch erforderlich, die Gefangenen nicht ohne Begleitung von und zu ihren Arbeitsstellen gehen zu lassen.

Noch eine Prophezeiung. Wir befinden uns in einer neuen Phase des Weltkrieges, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir ersten Ereignissen entgegengehen. Wir hoffen, daß sie günstig für uns enden möchten und vertrauen auf den Sieg. Da ist es gewiß merkwürdig, daß sich in „Old Moore's Almanac, for 1916“, einem in England sehr vollstündigen Kalender, für den Monat 1916 folgende Vorherhersagung findet: Am 8. November findet eine sehr große Schlacht statt. Frankreich wird geschlagen, und das Volk erhebt sich am 10. November gegen die Regierung. Frankreich und Rußland haben in dieser Zeit nur Unglück. Die Papiere an der Börse fallen ständig vom 22. Oktober bis 11. November. Die Lage ist betruert, daß es zu kriegerischen Unternehmungen von höchster Wichtigkeit kommt. Möchte diese Prophezeiung in Erfüllung gehen!

Regeln. Im Anschluß an die Unterschlagungsangelegenheit Sells teilte Gemeindevorstand Schurig in der letzten Gemeindevorstandssitzung mit, daß der Kassierer Schubert in dieser bedauerlichen Angelegenheit vollständig gerechtfertigt dastünde. Wenn ihm in der Urteilsbegründung Nachlässigkeit im Dienst vorgeworfen worden sei, so sei dies unzutreffend. Der einzige Vorwurf, der ihn treffen könne, der aber kein Dienstvergehen darstelle, sei der, daß er Sells zu sehr vertraut habe. Es sei nicht Sache des Kassierers Schubert gewesen, die Bücher Sells nachzurechnen. Insofern sei das Gericht von einer irrigen Meinung ausgegangen. Nach weiteren Erläuterungen des Gemeindevorstandes beschloß der Gemeindevorstand, den Kassierer Schubert in einer öffentlichen Bekanntmachung zu rechtfertigen und ihn vor Verdächtigungen zu schützen.

Neueibau. Einen schweren Verlust erlitt hier der Landwirt Oswald Heiß. Er fuhr mit seinen zwei Kühen auf Feld, das selbst mußten die beiden wertvollen Tiere abgeschlachtet werden wegen Ueberfütterung an Stoppelflee.

Jittau. Der Brotpreis wird hier vom 9. Oktober ab auf 60 Pfg für ein Bierpfundbrot herabgesetzt. Ferner beschloß das Stadtverordnetenkollegium in seiner letzten Sitzung, 600 Eisenbahnwaggons Kartoffeln zu beziehen und diese den Jittauer Einwohnern zum Preise von 4,75 Mark pro Zentner zu liefern.

Einem Mordversuch verübte am Dienstag in Niederoderwitz der gegen 60 Jahre alte Schneider Ritter an seiner 23-jährigen Frau, mit der er erst neun Tage verheiratet war und die schon wieder wegen Strelchleiten mit ihm zu ihren Eltern zurückgekehrt war. Als die Frau ihre Sachen aus der Wohnung abholte, feuerte Ritter nach heftigem Wortwechsel einen Revolvererschuß auf sie ab. Der Schuß verletzte sie nicht allzu schwer. Ritter wurde zunächst in die Ortsgefängniszelle gesperrt und dann an das Jittauer Amtsgericht abgeliefert.

Schandau. Infolge der in Deutschland angeordneten Beschlagnahme des Obstes ist an den böhmischen Obstverladeplätzen im Elbtale am Freitag bis auf weiteres die Beladung der für Deutschland bestimmten Obstfähne eingestellt worden. Die letzten beiden Obstfähnen trafen am Sonnabend vormittag hier ein und kamen von Leitzen. Vom 1. bis mit 23. September dieses Jahres sind insgesamt 31 befrachtete Obstfähnen von Böhmen nach Deutschland eingefahren, welche am Schandauer Revolutionsplatz stellten. Sie waren sämtlich für Berlin bestimmt und haben insgesamt an 90000 Zentner frisches Obst befördert.

Berbau. Am Sonntag abend wurde hier in einem entlegenen Gasthaus ein Spielernest ausgehoben. Es waren Spieler aus Bera, Arimmschau und anderen Orten anwesend, insgesamt 18 Personen, deren Namen festgehalten wurden.

Dederan. Hier ist im Wühlgraben der dreijährige Sohn Erich des im Felde stehenden Hülfsweihenstellers Alfred Lang ertrunken.

Zwickau. Die hiesige Stadtbehörde hat wieder große Mengen Fleischkonserven, Seelachs, kondensierte Milch, grüne Gemüse und ausländische Pflaumen zum Verkauf gestellt.

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, des Herrn
Gustav Prescher
findet Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Probierliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Raufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
MEYERS
Geographischer
HAND-ATLAS
121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen
Vierte Auflage, revidierte Ausgabe
in Leinen gebunden 15 Mark
Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Hähners Badewannen
mit und ohne Heizung Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinnt von Mk 20,- an. Ferner
Volkswannen
von Mk 13,- an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Große Zwingerstraße 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Photographische Platten
Photographische Papiere
sowie photographische Postkarten
empfiehlt im Originalpreise
H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Rechnungen mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Kleinere Wohnung
wird von zwei älteren soliden Leuten zu Weihnachten zu mieten gesucht.
Gefällige Anerbieten an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Ei-Ersatz-Pulver
Eiron
Bester Ersatz für Hühner-Ei.
Preis 10 Pfg.
Pudding-Pulver
Fürstenspeise
als Nachtisch und Brotanstrich
Preis 30 Pfg.
Sehoko-Laden
Martha Uhlig.

Vorschriftsmäßige
Aufklebezettel
und **Anhänger**
für **Stückgüter**
empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle.

Schlacht- und Handelsperde
kauft
Max Wels, Ropschlächterei
Gomlitz-Lausa.
fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Vorschriftmäßige
Lohnbeutel
mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei Hermann Rühle

Tee's
in verschiedenen
Sortenlagen
und Packungen
zu alten Preisen
empfiehlt
SehokoLaden
Martha Uhlig

Mundharmonikas
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle.

Kirchennachrichten.
Ottendorf-Okrilla.
Donnerstag, den 24. September 1916.
Nachm. 6 Uhr Kriegsbefehnde.

